

Rundbogen als Maßwerk. Das Gebälk der korinthischen Ordnung dient als Kämpfer des Mittelbogens, über dem ein Giebel, wenig mit ihm verbunden, angebracht ist. Von den schönen Ordnungen wird im bezüglichen Kapitel besonders die Rede sein.

Das Seitenportal von *St.-Nizier* aus der Zeit *Heinrich II.* ist ebenfalls sehr schön und vielleicht etwas früher. Eine Rundbogenthür zwischen zwei Nischen wird von zwei korinthischen Säulen eingerahmt. Ueber deren durchgehendem Gebälk bildet ein reiches Rundbogenfenster zwischen zwei jonischen Pilastern mit Giebel als zweites Geschofs ein etwas schmaleres Tabernakel als das erstere. Das Blattwerk der Kapitelle ist sehr fein und fast besser als das im Louvrehof.

Das Seitenportal von *St.-Nicolas* zu Troyes ist eine etwas spätere Variante vom Hauptportal von *St.-Nizier*. Nur sind unten dorische, oben jonische Pilaster und statt der Seitenöffnungen Nischen angebracht. Im oberen Geschofs läuft das Gebälk über dem Bogen durch. In der Mitte entwickelt sich die obere Hälfte des Gesimses zu einem Giebel, ohne dafs er durch Verkröpfung des Gebälks vorbereitet wäre. Die Formen sind etwas classischer, im kalten Sinn des Worts, vielleicht aus der Zeit der kleinen Galerie des Louvre.

Das Hauptthor der Kirche zu *Rosnay-l'Hôpital*, vier Stunden von Troyes, ist ebenfalls bemerkenswerth. Das untere Geschofs ist jedoch noch spät-gothisch.

Auch in der Bretagne findet man eine sehr bedeutende strenge, wenn auch spätere Anlage dieser Art. An der Kirche *St.-Gilles* zu Auray hat die Thür der Seitenfaçade durch eine ziemlich strenge Begleitung von gekuppelten Säulen in zwei Stockwerken, bekrönt von einem gebrochenen Giebel mit Attika, eine geschickt abgestufte Umrahmung erhalten, deren Aufbau fast wie ein Querschiff die Seitenfaçade überragt.

### c) Hoch-Renaissance.

Als die italienischen Renaissanceformen in Frankreich allmählich einzudringen begannen, war nicht nur die Früh-Renaissance im Mailändischen zu ihrer edelsten Entfaltung gelangt, sondern es erlebte gleichzeitig mit *Bramante* und *Julius II.* die moderne Architektur in Rom ihre vollkommenste Blüthe. Und wenn auch in den 35 ersten Jahren des XVI. Jahrhunderts die Renaissanceformen in Frankreich entweder von den Mailändischen inspirirt waren, oder aber eine mit der dortigen Formgebung verwandte Weiterentwicklung durchmachten, so darf es nicht allzu sehr befremden, wenn man einmal stellenweise inmitten einer gothisch gedachten Composition, statt italienischer Früh-Renaissanceformen, bereits solche der Hoch-Renaissance auftreten und sich mit den französischen mischen sieht, wie z. B. an dem folgenden Denkmal.

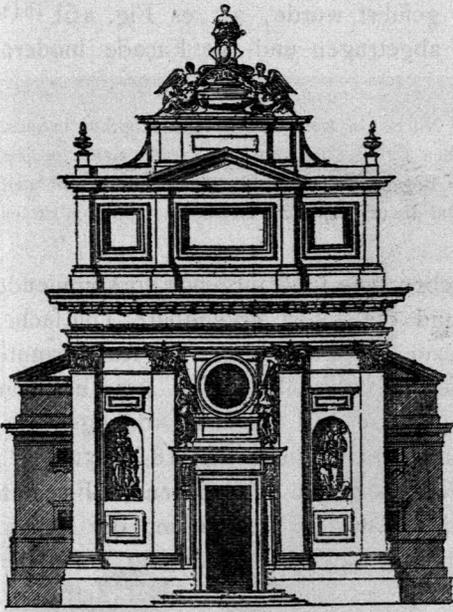
An der Façade der Kirche zu *St.-Calais* (siehe Fig. 152) gehören die Pilaster neben der Mittelthür ihrer Stärke und Einfachheit halber schon zur Hoch-Renaissance-Richtung inmitten einer Früh-Renaissance-Composition.

Die Rundcapelle des *St.-Sacrement* an der Kathedrale zu Vannes ist schon besprochen worden<sup>1006</sup>), und liefert ebenfalls und zwar in vollständiger Weise eine Bestätigung dieser frühen Erfcheinung von sporadischen Werken oder Elementen der italienischen Hoch-Renaissance.

Vielleicht ist hier der Ort, von einem anderen Werke in der Bretagne zu reden, von dem mir leider keine Abbildungen bekannt sind. In Nantes liefs *Thomas Le Roy (a Regis)* von 1514—1524 eine sehr interessante Capelle errichten; die mit der Kollegiatskirche abgebrochen, aber im archäologischen Museum wieder errichtet wurde. Derselbe Bauherr hatte durch *Antonio da Sangallo* den Jüngern vor 1517 in Rom den reizenden kleinen Palaß, bekannt als die *Farnesina* der *Via de' Baulari*,

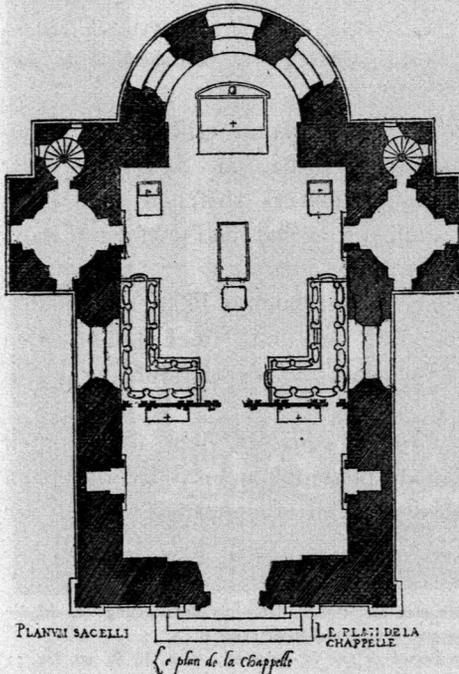
<sup>1006</sup>) Si-he: Art. 50, S. 51.

Fig. 159.

Schloß zu Anet. Grabcapelle <sup>1008</sup>).

der Grabcapelle der *Diana von Poitiers* neben ihrem Schlosse zu Anet (siehe Fig. 159) <sup>1008</sup>). Der Eindruck dieser Architektur scheint ein etwas verschiedener von dem der Schloßcapelle des *Ph. de l'Orme* daselbst. Der Maßstab der Pilasterordnung

Fig. 160.



PLAN DE SACELLI  
LE PLAN DE LA CHAPELLE  
Le plan de la Chapelle

Schloß zu Anet.  
Grundriß der Grabcapelle <sup>1010</sup>).

in der Nähe der Cancellaria errichten lassen <sup>1007</sup>). Die Capelle wird oft *Michel Colombe* zugeschrieben.

Auf drei verschiedenen Wegen dürften die Formen der Hoch-Renaissance zum hier geschilderten Auftreten im Kirchenbau gelangt sein.

- 1) Durch ein theilweises directes Studium der antiken Denkmäler Roms.
- 2) Durch das Studium der Entwürfe und Modelle *Bramante's* und seiner Nachfolger bis 1547 für die Peterskirche zu Rom und italienischer Hoch-Renaissance-Compositionen.
- 3) Durch zunehmenden Einfluß italienischer Formen von der *Bramante'schen* Stilrichtung der Cancellaria zu Rom und der Formen seiner letzten Manier auf Dispositionen der französischen Früh-Renaissance.

### 1) Richtung der römischen Schule.

Es dürfte wenige damalige Werke geben, an welchen der Charakter der Hoch-Renaissance ausgesprochener und vollständiger durchgeführt ist, als die Façade der Grabcapelle der *Diana von Poitiers* neben ihrem Schlosse zu Anet (siehe Fig. 159) <sup>1008</sup>). Der Eindruck dieser Architektur scheint ein etwas verschiedener von dem der Schloßcapelle des *Ph. de l'Orme* daselbst. Der Maßstab der Pilasterordnung ist größer, die Behandlung des Details eine andere. Gesimse und Umrahmungen haben weniger Glieder, sind aber mit großer Präcision ausgeführt und mit viel Feinheit abgestuft. *Diana* starb 1566, *De l'Orme* zwei Jahre später. Haben wir überhaupt ein Werk des Letzteren vor uns? Durfte er als Architekt von *Katharina* und nach dem Sturz der *Diana* noch für diese oder deren Erben arbeiten? Oder stehen wir etwa vor einem Werk *J. Bullant's*? Das alles können wir hier nicht entscheiden <sup>1009</sup>).

Der Architekt offenbart eine Vorliebe für Attika-Form. Ueber den vier inneren Thürmotiven sitzt eine erste etwas schmalere Attika von quadratischer Form und darüber eine zweite noch schmalere mit Giebel. Zum besseren Verständniß haben wir in Fig. 160 <sup>1010</sup>) den Grundriß dieser Capelle hinzugefügt.

<sup>1007</sup>) Siehe: GUILLOTIN, L'ABBÉ, in: *Archivio storico dell'Arte*. Rom, Jahrgang 1889, S. 401.

<sup>1008</sup>) Fac.-Repr. nach: DU CERCEAU, J. *Les Plus excellents Bâtimens de France*, a. a. O., Bd. II.

<sup>1009</sup>) Im Jahr 1566 war das Mauerwerk der Capelle fertig. Die Beschreibung der fehlenden Holzarbeiten, des Daches und des Grabes der *Diane de Poitiers* ist noch erhalten. Siehe: *Archives de l'Art français*, 2. Serie, Bd. II (1862-66), S. 379.

<sup>1010</sup>) Fac.-Repr. nach: DU CERCEAU (siehe 1008).

662.  
St.-Nizier  
zu  
Lyon.

Von besonderem Interesse ist die Façade von *St.-Nizier* in Lyon, die *Ph. de l'Orme* zugeschrieben wird und die leider nie weiter geführt wurde, als es Fig. 161<sup>1011)</sup> zeigt. Man hat einen Theil derselben wieder abgetragen und die Façade modern-  
gothisch ausgebaut.

Jetzt ist nur noch die große, apfelförmig gestaltete Nische, in welcher sich die Mittelthür befindet, erhalten. Gegenüber dem kleinen Maßstab dieses gothischen Details der übrigen Façade sieht sie jetzt etwas unbeholfen und nüchtern aus. Der Giebel über der Bogenumrahmung ist mit letzterer nicht mehr vollständig im richtigen Zusammenhange. Geht man aber auf die ursprüngliche Gesamtcomposition zurück, so wird die Absicht ganz klar.

Zwei Punkte sind hier besonders hervorzuheben: Die sonst nirgends vorkommende große Nische als Hauptmotiv der Façade und die sofort erkennbare Thatfache, daß der Meister gewisse Entwürfe für die Façade der Peterskirche in Rom kannte und eine reducirte Erinnerung an dieselben hier geben wollte. Und zwar hatte er an solche Compositionen gedacht, in welchen größere und kleinere Ordnungen vorkamen, die eine mit Piedestalen, die andere ohne solche (siehe Fig. 18, S. 52)<sup>1012)</sup>.

Ferner hat er das Zurücktreten jener den Nebenkuppeln entsprechenden Façaden hier beibehalten, eben so das Vortreten und die kräftigere Behandlung der Ecken. Statt der Thürme an dieser Stelle hat er sich begnügt, die Gliederung eines der Strebepfeiler<sup>1013)</sup> annähernd wiederzugeben, wie es auch um diese Zeit *Ant. da Sangallo* in einem Entwürfe für *S. Giovanni dei Fiorentini* zu Rom gethan hatte, den wir in Fig. 164 wiedergeben. Die dorische Ordnung ist hier wie bei *St.-Peter* in allen Entwürfen vor *Michelangelo* für das Außere verwendet. Und wie man in *St.-Peter* bestrebt war, einen mächtigen Bogen in der Mitte der Façade anzuordnen<sup>1014)</sup>, so hat in Lyon der Architekt seine auffallend große Thor-nische angebracht. In der eben erwähnten Fig. 164 ist auch ein großes Bogenmotiv festgehalten.

Das Jahr 1542 als angebliches Datum dieser Façade kann nicht weit von der Wahrheit entfernt sein. Ueber die Auctorität *De l'Orme's* siehe Art. 152, S. 144. Ohne gerade wahrscheinlich zu sein, darf eine solche Möglichkeit bis jetzt auch nicht absolut verworfen werden.

663.  
Nogent-  
sur-Seine.

Ueber die Absichten des Kirchenbaues der Hoch-Renaissance erhält man Finger-  
zeige in *Nogent-sur-Seine* an einem capellenartigen Ausbau an *St.-Laurent*. Er hat drei Rundbogenfenster als Arcaden gebildet, mit Maßwerk zwischen quadratisch vorspringenden Pilastern, deren Gebälk einen Consolenfries hat und von einer Balustrade und Fialen von Obeliskengestalt bekrönt wird.

Der Kämpfer ist durch das Gebälk über kleinen korinthischen Pilastern gebildet, und die breiten Archivolte sind mehrfach abgestuft und mit feinen Ornamenten sculpirt. Die Glieder zeigen schon die Einfachheit und die Verhältnisse der klassischen Phase, aber noch frei belebt.

664.  
Troyes.

Ferner an *St.-Jean* zu Troyes, wo die Capelle zunächst dem sogenannten »*minaret*« eine dorisirende Pilasterordnung mit Diamantspitzenfüllungen statt Triglyphen im Geiste der Hoch-Renaissance, gutes Maßwerk und eine Balustrade in dem der Früh-Renaissance zeigt.

<sup>1011)</sup> Facf.-Repr. nach: CHAPUY. Das Werk giebt keinen Vornamen des Autors, dafür die Bezeichnung: *Ex-officier du génie maritime. Voyage pittoresque dans Lyon ancien et moderne etc.* Paris und Lyon 1824, Bl. 3.

<sup>1012)</sup> Siehe ferner: GEYMÜLLER, H. VON. *Die ursprünglichen Entwürfe für St.-Peter etc.*, a. a. O., Bl. 20, Fig. 7; Bl. 42, Fig. 3; Bl. 48, Fig. 1.

<sup>1013)</sup> Siehe ebendaf., Bl. 20, Fig. 7; Bl. 41, Fig. 1 und Bl. 42, Fig. 1.

<sup>1014)</sup> Siehe ebendaf., Bl. 31, Fig. 1 u. 2; Bl. 35, Fig. 1 u. 2; Bl. 36; Bl. 39, Fig. 4; Bl. 41 u. 42.

Fig. 161.



*St.-Nizier* zu Lyon. Ursprüngliche Façade <sup>1011</sup>).

## 2) Anfänge des Typus der römischen Basilika-Façade.

Man könnte leicht geneigt sein, zu glauben, daß der hier angeführte Typus erst im XVII. Jahrhundert in Frankreich auftritt. Es ist daher von Werth zu zeigen, daß er bereits ein Jahrhundert früher zuweilen den Architekten vorschwebte und sie seine Elemente wie Pilaster- oder Halbsäulen-Ordnungen auszuführen begannen.

665.  
Erdgeschofs  
der  
Façade zu  
Mesnil-Aubry.

Einen vielleicht noch frühen Versuch, eine Pilasterfront im klassischen Hoch-Renaissancestil, zeigt die Kirche von Le Mesnil-Aubry<sup>1015</sup>). Sie ist dreischiffig. Der Thurm steht vor dem linken Seitenschiff; das rechte wird über dem Erdgeschofs durch eine leicht convexe Halbgiebelmauer mit dem Gebälk der zweiten der drei Ordnungen, die vor dem Mittelschiff stehen, verbunden. Nach Photographien zu urtheilen, scheint die dorische Ordnung des Erdgeschosses allein aus der Zeit der Hoch-Renaissance zu stammen. Vier cannelirte Pilaster theilen das dem Mittelschiff entsprechende Erdgeschofs in zwei schmale seitliche Travéen mit Nischen und eine breite mittlere, in deren unterer Hälfte das Rundbogenportal, über welchem das Kämpfergefims der Nischen durchgeführt ist, liegt. In der oberen ist in der ganzen Breite ein Rundfenster angebracht.

An dem rechten Seitenschiff ist an der äußeren Ecke ein Strebepfeiler als dorischer Pfeiler gebildet; statt der Thür ist ein Tabernakel-Motiv mit Spitzgiebel angebracht und darüber ein Rundfenster mit Vierpaß. Am Mittelbau geht das dorische Gebälk mit Triglyphen- und Metopen ohne Verkröpfungen durch. Die Kapitellbildung hat etwas von der Bizarrerie, die wir am Mittelthor im hinteren Flügel des Schloßhofes zu Ecouen sehen werden und schon am Altar desselben Schlosses bei *Jean Goujon* als einen Einfluß *Michelangelo's* erkannten (siehe Art. 140, S. 133). Eine Blattreihe gliedert den Säulenhals; am Echinus sind »*Gaudrons*« statt des Eierstabs, und der sehr hohe Abakus hat eine Mittelrofette und andere Blatt-Motive seitwärts. Hier scheint eher ein Einfluß *J. Goujon's* als *J. Bullant's* vorhanden zu sein.

666.  
Façaden-  
Entwürfe  
für die  
Kirche der  
Sorbonne.

Die zwei Entwürfe für den Neubau der ehemaligen Kirche der Sorbonne, im Jahre 1553 aufgestellt, aber nicht ausgeführt, die *Albert Lenoir* für Werke eines Italieners ausgab, zeigen drei Geschosse unter dem steilen Giebel, mit dorischen, jonischen und korinthischen Halbsäulen mit verkröpftem Gebälk und Seitenpilastern, welche die Front in drei Travéen theilen. In dem einen Entwurf schließt sich links eine vierte Travée als Thurm an, der über dem dritten Geschofs als runder Kuppelbau endigt. Im zweiten Entwurf ist die jonische Ordnung durch Karyatiden und die korinthische durch lifenenartige Füllungen ersetzt.

Der Grundriß des zweiten Entwurfs zeigt eine, der Grab-Capelle der *Diane de Poitiers* zu Anet (siehe Fig. 160) und dem letzten Grundriße *Serlio's* am Schlusse seines fünften Buchs der Tempel verwandte Richtung. Der Einfluß der Nischen, wie sie *Bramante* in den *St.-Peter*-Entwürfen verwendete, ist noch erkenntlich.

## 3) Kirchen-Façaden mit drei Ordnungen.

667.  
Kreuzschiff  
zu  
St.-Florentin.

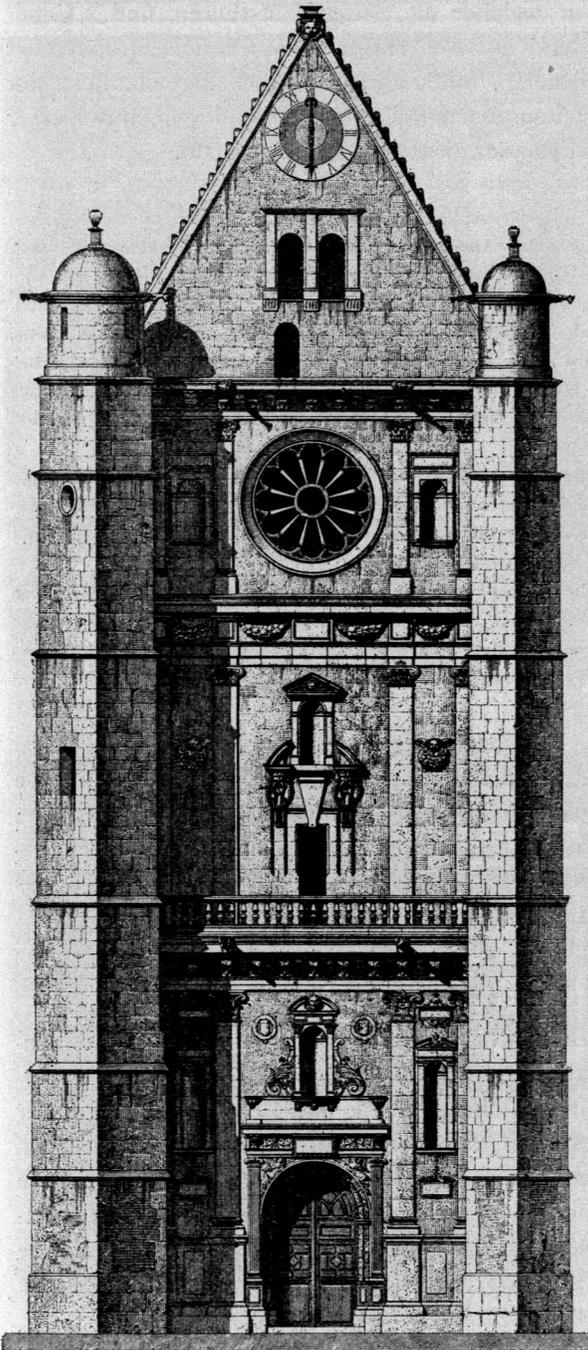
In der Kirche zu St.-Florentin, von der nur Chor und Kreuzschiff ausgeführt sind, bietet die Nordfront des letzteren ein interessantes Beispiel der Gliederung mit drei Ordnungen. Wie Fig. 162<sup>1016</sup>) zeigt, sind es hier Pilaster, und die Front wird von zwei polygonen Treppenthürmchen statt Strebepfeilern eingefasst. Die Gliederung der drei Geschosse und des steilen Giebels ist aus der Figur hinreichend ersicht-

<sup>1015</sup>) Nach MAGNE, L. (*Les Vitraux de Montmorency et d'Ecouen*, Paris 1888, S. 64) wurde die Kirche bis auf das nördliche Seitenschiff 1582 neu gebaut. Das Erdgeschofs des Mittelschiffs scheint mir unbedingt älter zu sein.

<sup>1016</sup>) Facf.-Repr. nach: BERTY, A. *La Renaissance monumentale en France etc.*, a. a. O., Bd. I.

lich. Das Eigenthümliche an dieser Front liegt darin, daß man ihre Composition in die Zeit von 1535—1550 setzen möchte, während sie inschriftlich 1611 begonnen wurde; wenigstens fahen wir im Portal die Worte *Coeptum 8 MaY 1611* und *FVIN 1613*<sup>1017</sup>.

Fig. 162.



Kirche zu St.-Florentin.  
Façade des nördlichen Kreuzschiffs<sup>1018</sup>).

Von dieser Art Rückkehr zu Formen der Früh-Renaissance am Beginne des XVII. Jahrhunderts war bereits einmal die Rede<sup>1015</sup>). Da im Inneren der Kirche einzelne Theile 1536 und 1539 ausgeführt wurden, wäre es denkbar, daß damals der Entwurf der Façade aufgestellt worden sei und daß man aus irgend einem Gefühl der Pietät für dessen Autor an derselben festgehalten habe. Eine andere Erklärung könnte richtiger sein. Die Front wurde um 1540 bloß aus dem Rohen boscirt, aufgemauert, und einzelne Ornamente des Erdgeschosses wurden vielleicht 1570—80 ausgemeißelt, während mit der endgiltigen Fertigstellung erst 1611 begonnen wurde.

Aehnliches geschah an vielen damaligen Gebäuden und sogar am Louvre zu Paris.

Man findet folgende Verschiedenheiten:

Das unterste Gebälk mit den Consolen im Fries ist sehr gut, namentlich das Profil letzterer und die Blätter, die sie bekleiden. Die korinthischen Kapitelle sind etwas mager aber gut, und scheinen mir lebendiger als im Louvrehof zu sein. Reizend sind die Inschrifttafeln zwischen den Kapitellen. An den Pfeilern des Portals sind die Ornamente wie in der Zeit von 1540—50 gedacht, aber roh, zum Theil im Charakter der von 1611 ausgeführt<sup>1019</sup>); ebenso die des Frieses. Viel besser dagegen sind die Maskenköpfe und Rosetten in den Archivolten, und die Basrelief-Figuren der Engel in den Bogenzwickeln.

In der zweiten Ordnung sind die Details dagegen wie von einem französischen *Buontalenti* der Zeit *Ludwig XIII.* und im dritten Geschofs wird Alles noch schwerer.

Eine besondere Erwähnung verdient die Façade von *St.-Pierre* zu Auxerre<sup>1020</sup>), die drei Ord-

668.  
*St.-Pierre*  
zu  
Auxerre.

<sup>1017</sup>) An einem Kapitell des südwestlichen Vierungspfeilers steht das Datum 1616. Die westliche Schranke der Capelle im rechten Querschiff ist von 1629, während die nördliche Seite derselben Capelle von 1539 ist. In der nordöstlichsten Capelle des Querschiffs ist ein Altar in Formen des Früh-Renaissancestils *Franz I.*, aber mit dem Datum 1625.

<sup>1018</sup>) Siehe Art. 226, S. 206.

<sup>1019</sup>) Am Südportal sind sie besser.

<sup>1020</sup>) Siehe Art. 226, S. 207.

nungen (eine jonifche und zwei korinthifche) vor dem Mittelfchiff hat, während vor den Seitenschiffen über dem Erdgefchofs zwei fteile Halbgielbl blofs von einem kleinen fteigenden Gefims begrenzt, zum Gefims der zweiten Ordnung des Mittelbaues führen. Diefe Halbgielbl find ganz glatt; nur ein Rundfenfter mit quadratifchem Rahmen, Segmentgielbl und Seitenconfolen ftechen davon ab, fo zu fagen als Bekrönung der unteren Travée, in welcher die Seitenschiffsthüren find. Ueber diefen Halbgielbln, in deren Flucht und äufserer Hälfte erheben fich Strebepfeiler bis zur halben Höhe der oberen Ordnung, mit Segmentgielbln abgefchloffen, mit Nifche und Guirlandenfrieds verziert. Von ihnen fteigt ein Strebebogen, mit kleiner Arcatur, bekrönt bis zur Mitte der Höhe der dritten Ordnung hinauf.

Durch die Gliederung des Mittelfchiffs mit ihren zwei Seiten- und der etwa doppelt fo breiten Mitteltravée gehört daffelbe zur Gruppe jener thorthurmartigen Compositionen, die man in den Fig. 315 bis 317 finden wird. Nur dafs, wie in Ecouen und Anet, in den Seitentravéén die Säulenpaare durch ein durchgehendes Gebälk verbunden find, in Auxerre jede Säule ihr verkröpftes Gebälk hat. Dadurch entftehen vier durchgehende Strebepfeiler, jeder aus drei  $\frac{3}{4}$ -Säulen übereinander, deren Aufbau durch die Ausladungen der Piedestale, Kapitelle und Gebälke reich belebt wird. Eine reich durchbrochene, gerade durchgehende Balustrade fchließt das dritte Gefchofs ab, und über demfelben bekrönt ein gielblartiger Aufbau die Façade und verdeckt das Dach. Er befteht aus einem Rundfenfter in einer Attika mit Spitzgielbl in der Breite der unteren Mitteltravée und reichen Seitenconfolen, Vafen u. f. w. feitwärts über den fchmalen Travéén.

Die Ordnungen find cannelirt und fo ftreng behandelt, dafs man fie faft in die Zeit von 1550 fetzen möchte, ftatt 1623. In den Seitentravéén fieht man drei Nifchen mit S-Gielbln, Segment- und Spitzgielbln. In der Mitteltravée find: unten das Rundbogenthor, im erften Stock ein Spitzbogenfenfter mit dreitheiligem Mafswerk, im zweiten Stock ein Rundbogenfenfter mit ähnlichem Mafswerk.

Die Engel, welche in den Bogenzwickeln fitzen, zeigen dagegen von Stockwerk zu Stockwerk den *Louis XIII.*-Charakter in ausgesprochener Weife, fo dafs das Datum von 1623 den Beginn, das von 1653 den Abfchlufs des Baues bezeichnen kann. Die jonifchen Pilaster der Seitenschiffe gehören einer etwas höheren Ordnung an als die des Mittelfchiffs und haben, fo wie die Seitenthüren, Fenfternifchen und Guirlanden, den Charakter der Zeit *Ph. de l'Orme's*.

Diefe Façade bietet einen ganz befonderen Reiz. Das glückliche Relief und der ftolz durchgehende Aufbau der drei Säulenordnungen verleiht der Composition das Vornehmdecorative der Hoch-Renaiffance, belebt einerfeits durch halbgothifche Reminifcenzen, an paffender, wenn auch untergeordneter Stelle, malerifch abgefchloffen andererfeits durch das kräftige Relief und die bekrönenden Vafen des gut gegliederten und abgeftuften Gielblbaues.

#### 4) Sonftige Kirchen-Façaden.

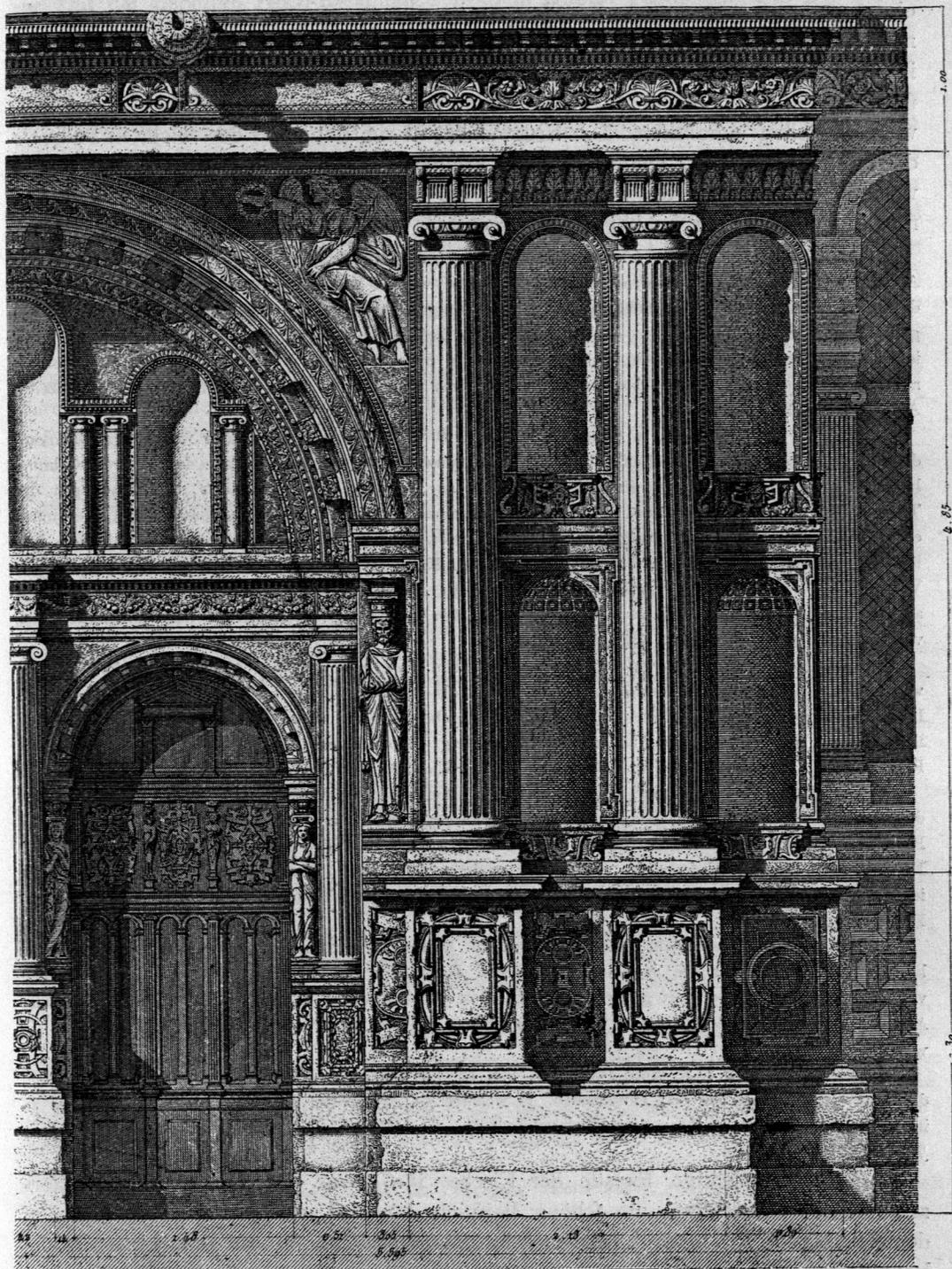
Hier mufs die fchöne, gutbehandelte Vorhalle an der rechten nördlichen Seiten-Façade der Kirche von Livilliers erwähnt werden, die wie eine kleine Capelle vorfpringt. Zwei Säulen vor Pilastern mit dorifchem Gebälk und Blattkapitellen, in der Art jener am Thurm der Winde zu Athen, rahmen das zurückliegende Rundbogenthor zwifchen zwei Nifchen mit Segmentgielbln ein. An den Seitenfaçaden ftehen je zwei Strebepfeiler als Pilaster mit verkröpftem Gebälk gebildet, um den Schub des caffetirtten Tonnengewölbes aufzunehmen, welches zu beiden Seiten auf einer Confolenreihe vorfpringt. Der Bau fcheint aus der Zeit von *Fean Goujon's* Altar der Schlofscapelle zu Ecouen oder des Portals von Anet zu fein (fiehe Fig. 187 u. 108).

An der Kreuzfchiff-Façade der Kirche *Ste.-Clothilde* im Grand-Andelys (Fig. 163<sup>1021</sup>) im Stile der Hoch-Renaiffance bleibt die Composition die der franzöfifchen Kirchen

669.  
*Ste.-Clothilde,*  
aux  
Andelys.

1021) Facf.-Repr. nach: ROUYER, E. u. A. DARCEL, a. a. O., Bd. I, Bl. 28.

Fig. 163.



Kirche *Ste.-Clothilde* im Grand-Andelys.  
Façade des nördlichen Kreuzschiffs<sup>1021</sup>).

seit dem XII. und XIII. Jahrhundert. Im Erdgeschofs zwei Rundbogenthüren unter einem gemeinsamen großen Rundbogen, im oberen Geschofs folgt eine Arcatur, die nach aufsen zu das Triforium wiederholt, mit der großen Rose darüber verbunden ist und einen Rundbogen ausfüllt, welcher der ganzen Breite des Kreuzschiffes entspricht. Die Strebeböcher zu beiden Seiten werden durch gekuppelte Säulen ersetzt, welche Nischen einrahmen. Das Erdgeschofs ist zugleich eines der reichsten Beispiele der Hoch-Renaissance. Die obere Hälfte erscheint nur deshalb ruhiger und einfacher, weil sie nicht ganz fertig wurde, indem die für Ausmeißelung des Ornaments bestimmten Bösen hier noch glatt gelassen sind.

Diese Fassade ist ein so seltenes Stück in der französischen Architektur, daß Einiges über den Architekten, dessen Name leider nicht bekannt, gesagt werden muß. Jedenfalls war er einer der bedeutendsten Meister, würdig, ebenbürtig neben die fünf großen französischen Meister der Hoch-Renaissance gestellt zu werden. Ebenso wie *Goujon* hatte er die besten Meisterwerke Italiens studirt, und nach der intimen Art zu urtheilen, wie die sechs Karyatiden in die Architektur hineingezogen, und die Kapitelle mit denselben verbunden sind, scheint man hier vor dem Werke eines Meisters zu stehen, der gleichzeitig Architekt und Bildhauer war.

Wie am Altare *Goujon's* in Chantilly, Fig. 187, ist die eigentliche Architektur sehr streng, während er sich in decorativen Theilen, wie dem Cartouchenwerk, der freieren Phantasie der bizarren Richtung hingiebt. Die vier weiblichen Karyatiden, welche an *Ste.-Clothilde*, aux Andelys, die Rundbogen der Thüren, und die zwei männlichen, welche den gemeinsamen Rundbogen über letzterer tragen, verbinden etwas von der ernstesten und würdigen Haltung der guten französischen gothischen Statuen mit dem neu belebten antiken Adel, wie er sich in den gemalten Karyatiden *Raffael's* in der *Stanza d'Eliodoro* im Vatican und in denen *Jean Goujon's* wiederfindet. Es ist interessant, wie in den Sculpturen *Goujon's* an den Thüren von *St.-Maclou* zu Rouen, auch an den Sculpturen dieser Kirche der Normandie etwas vom Einflusse gemalter Figuren *Raffael's* anzutreffen.

Von den weiblichen Karyatiden sind zwei so fein, daß man an *Jean Goujon* zu denken versucht wird. Die Profile und die Verhältnisse sind besser als im Louvrehof. Im Erdgeschofs ist die untere Hälfte noch feiner als die obere, bei welcher der Architekt nicht mehr selber die Ausführung geleitet haben wird. Selbst die Nischen haben eine Caffettirung, deren Feinheit an jene der *Villa Madama* bei Rom erinnert. Innen erinnert die Behandlung einiger Kapitelle an die *Sanfovino's*.

*Darcel* spricht gelegentlich dieser Kirche<sup>1022)</sup> von wichtigen Werken der Schule der Normandie, die man an den Kirchen im Gebiete des Vexin Normand findet und nennt unter diesen das westliche Portal der bereits besprochenen Kirche von Vetheuil (Seine et Oise) 1533—50, und die Fassade der Kirche von Gifors. Unfererwärts haben wir nachgewiesen, daß *Jean Goujon* die Hoch-Renaissance in Rouen eingeführt hat (Art. 139, S. 130) und der älteste französische Meister dieser Richtung in Frankreich ist.

Wir wagen es noch nicht, ihm diesen Bau mit Bestimmtheit zuzuschreiben. Jedoch aus allem geht hervor, daß wir uns hier wie in einer *Goujon'schen* Atmosphäre befinden. Les Andelys liegen nicht weit von Rouen, wo er längere Zeit gewirkt hat, nicht weit von Gifors, wo stellenweise ebenfalls Reflexe seiner Art sichtbar sind. Sollte man später Documente finden, die ihm das Project dieses Baues zuschreiben, so würden wir nicht darüber erstaunt sein.

Die Jahreszahlen 1540 und 1560, die sich an den gemalten Glasfenstern dieser Kirche finden, dürften ziemlich genau der Zeit entsprechen, in welcher die Architektur dieser Kirche entstanden und in ihrer unteren Hälfte wenigstens ausgeführt wurde<sup>1023)</sup>. Es würde dies durchaus zu Allem, was wir über *J. Goujon* wissen, passen.

Die sehr wichtige Fassade der Kirche *St.-Gervais* und *St.-Protais* zu Gifors zeigt ebenso interessante als schöne Beispiele von fast allen Entwicklungsphasen der Renaissance seit ihrem Eindringen ins Spät-Gothische, bis zur überreichen Hoch-Renaissance. Der linke Thurm war noch spät-gothisch in der Breite der Capellen

<sup>1022)</sup> Siehe: ROUYER, E. u. A. DARCEL, a. a. O., Bd. I, S. 33.

<sup>1023)</sup> *Darcel* (ebendaf., S. 34) weist auf den Ring um die Säulen des oberen Geschoffes hin als auf ein Zeichen, daß dieser Theil möglicher Weise nach Beginn der Tuilerien 1564 entstanden sein dürfte. Der ganze Charakter dieser oberen Theile ist aber entschieden etwas später als der der unteren Hälfte.

und äußeren Seitenschiffe begonnen. Ihm entsprechend wurde der rechte Thurm<sup>1024)</sup> zur Zeit der reichsten Hoch-Renaissance 1558 in Angriff genommen und 2 $\frac{1}{2}$  Stockwerke hoch gebaut. Der Raum zwischen beiden Thürmen wird durch kräftige Strebe Pfeiler in drei Felder getheilt, das mittlere breitere dem Mittelschiff, die anderen den beiden inneren Seitenschiffen entsprechend.

Etwa in halber Höhe der Façade werden diese drei Theile durch Rundbogen überspannt, wodurch hohe nischenartige Vertiefungen, in denen die Portale der Schiffe zurückliegen, entstehen. Ueber dem mittleren Rundbogen wird bis zur Vorderflucht der Strebe Pfeiler ein Segmentbogen gespannt, der vorn ein Giebelfeld bildet und eine Terrasse trägt. Auf letzterer tritt eine Art Loggia triumphbogenartig wie für das Spenden des Segen, frei zwischen den Strebe Pfeilern vor. In dieser Höhe ist über dem rechten Seitenjoch einfach eine Arcade angebracht, um das zurückliegende Seitenschiffdach zu verbergen. Ueber dem linken Joch dagegen ist eine glatte Mauer aufgebaut, die in Gurthöhe des Glockenhauses des anstossenden Thurms durch drei Nischen mit Figuren, Pilastern und Medaillons unter einem Giebel abgeschlossen wird.

Alle diese Gliederungen sind mit reichen, zum Theil vortrefflichen, oft den Einfluß *Jean Goujon's* zeigenden Ornamenten sculptirt. Stellenweise sind sie besser als die *Lescot's* im Louvrehof. Pilasterfüllungen, Frieße, Füllungen, Giebelfelder, Archivolten, Cassetten, Confolen u. s. w. zeigen durchweg die reiche Phantasie und Kunstliebe der leitenden Architekten.

Die bereits erwähnten Analogien mit dem Stile *Jean Goujon's* fielen mir bei meinen zwei Befuchen in Gifors 1884 und 1895 dermaßen auf, daß ich jedes Mal die Theile notirte, wo ich sie bemerkte. Meine elf Jahre auseinander liegenden Notizen hierüber stimmten fast sämmtlich zusammen und führe ich folgende Stellen an:

Außen: Am Mittelpfosten der Hauptthür sind die Figürchen in den Nischen unter der älteren Madonnenstatue in der Art *J. Goujon's*.

Das Rankenwerk auf dem Thürsturz ähnlich der Schule von *Jean Bullant*.

Die Figuren in den Bogenzwickeln der Nischen über der Thür sind im *Goujon*-Stil.

Die Greifen im Fries der Tabernakel hängen mit dem Greifen-Fries *Goujon's* am Grabmal *Brézé* in Rouen zusammen.

Die Stellung des träumenden *Jacob* erinnert an die der *Nymphe de la Seine Goujon's* und seiner *Diana* auf dem Brunnen von Anet, auch in der charakteristischen Stellung der Füße.

Das Profil der geflügelten Figur im Rundbogendreieck links erinnert an das Profil von *Goujon's* Karyatiden im Louvre, auch in dem Anzug und in der Figur ist Einiges in feiner Art.

Vielleicht liegt in der einen Figur rechts in der Lunette eine entfernte Erinnerung an eine Prophetenfigur *Goujon's* in Ecouen.

Innen: Am Thurmpfeiler, der die Ecke in der Kirche bildet, ist die äußere korinthische Ordnung hier als cannelirte Pilaster angebracht in der Gruppierung der rhythmischen Travée. Das Blattwerk dieser Kapitelle ist sehr fein wie im Louvrehof oder an den Kapitellen *J. Goujon's* in *St.-Maclou* zu Rouen. An der Bekrönung der Nischen dieses Pfeilers kommen Palmetten in der Richtung *Bullant's* und *J. Goujon's* vor. Am Gefims dieser Ordnung ist eine doppelte Hängeplatte in der Art *Goujon's* in der Capelle von *St.-Romain* zu Rouen.

An der Basis eines Pfeilers innen, der Uebergang zweier Profile von ungleicher Höhenlage nach demselben Princip wie unter einem Gefims an derselben Capelle von *St.-Romain*.

Die Bögen des Orgellettners (seit 1569) erinnern ebenfalls an letztere Capelle.

Ein Maskenkopf unter dem Gewölbe des neuen Thurmes (seit 1558), dessen Ausdruck an die Karyatiden *Goujon's* erinnert.

Die Bildung der Beine der Figuren am selben Lettner erinnert sehr an die von *Jean Goujon*,

<sup>1024)</sup> Siehe im Folgenden über die Ordnungen an dieser Kirche die Beschreibung derselben.

ebenfo gewisse Costümtheile an die *Empire*-Moden, wie dies öfters in den »Tailles« bereits bei *Goujon* der Fall ist. Der Fries erinnert an den *Goujon's* am Grabmal *Brézé* zu Rouen.

Die zwei Engel über dem Spitzbogen, der vom flachen Chor in die Marien-Capelle führt, gehören ebenfalls zu dieser Richtung.

Von der anderen Seite haben die Forschungen *Léon de Laborde's* im Archiv der Kirche eine Reihe von Jahreszahlen ergeben, aus welchen hervorgeht, daß diese Stilverwandtschaft mit *Goujon* nicht etwa auf Modelle oder Entwürfe dieses Meisters zurückgeführt werden kann, die bloß von der Familie *Grappin* ausgeführt worden wären. Für den Lettner z. B. wurde erst 1569 der Stein ausgefucht, somit etwa 7 Jahre nachdem *J. Goujon* Frankreich verlassen hatte. Es muß demnach *Jean Grapin*, von dem die Theile herrühren, an welchen diese Analogien vorkommen, entweder ein directer Schüler oder ein eifriger Bewunderer *Goujon's* gewesen sein.

Folgendes sind die Ergebnisse der Forschungen *Léon de Laborde's*:

*Robert Fumel* eretzt 1504 seinen Schwager *Pierre Goffe*, und leitet den Bau bis 1520.

*Robert Grappin* (auch *Grapin*) arbeitet schon 1521 als Bildhauer für die Façade. In 1523 und den folgenden Jahren gelegentlich von ihm geleiteten oder ausgeführten Arbeiten wird er als »*maître maffon de ladite église*« bezeichnet. 1547 bessert er die vom Sturm am Langhaus verursachten Schäden.

*Jean Grappin*, *Robert's* Sohn, arbeitet von 1539—80 für diese Kirche und zwar:

1539 für das große Portal eine Madonna und Heil. Michael und andere Figuren.

1542 andere Figuren für die Wölbung (*Vouffure*) des Portals. Wir finden noch folgende Angaben:

1558 Vollendung des Schiffs und Grundstein des großen Thurms.

1569 Wahl des Steins von Vernon für den Lettner.

1572—73 wird die Capelle von *Nicol. de Gomachère* erbaut.

1574—75 der Taufstein und die Thurmterrasse hergestellt.

1580 wird *Boguet* zu dessen Nachfolger ernannt<sup>1025</sup>.

1552—53 findet man auch *Pierre de Montheroult* am Bau der Kirche von Gifors betheilig. 1555 ist er bezeichnet als »*maître conducteur de l'oeuvre de l'église*«<sup>1026</sup>.

Nach diesen Angaben ist das, was Art. 178, S. 169, über die Familie *Grappin* gesagt wurde, zu bestätigen und zu erweitern, da die Angaben *Léon de Laborde's*, die ich damals noch nicht kannte, volle Glaubwürdigkeit verdienen.

671.  
Analogien in  
Spanien und  
Italien.

Man steht hier vor einer etwas verwandten Entwicklungsstufe des Stils, der Phantasie und Detailbildung mit derjenigen, die man in der schönen »*Sacristia mayor*« der Kathedrale von Sevilla sieht, vor einer Beeinflussung der Weiterentwicklung der *Bramante'schen* Schule in Mailand und Como. Ebenfo mit dem »*Hospital de Santa Cruz*« in Toledo, wo der Einfluß der *Plinius*-Denkmäler und der *Porta della Rana* der Kathedrale von Como handgreiflich ist.

In dem Verhältniß der ausgehöhlten Motive oder der tiefen und schmalen Ausschnitte von dennoch weich modellirten Eierstäben u. dgl. möchte man etwas an die Behandlung einzelner Rahmen oder Details im Hof des *Palazzo Marino* zu Mailand denken. Ein Theil dieses Systems beruht auf Formen, die man am Echinus der Pfeiler-Kapitelle des Hofes der *Cancellaria* sieht und die einst am antiken Denkmal bei *St.-Adriano* in Rom vorkamen.

672.  
Andere  
Beispiele.

So weit es möglich ist, nach den Abbildungen und Nachrichten zu urtheilen, müßte die Façade der Kathedrale zu Auch wenigstens als eine Composition der Hoch-Renaissance betrachtet werden, wenn auch die Thürme dem *Gervais Drouet*, »*maître architecte de la ville de Thole (Toulouse) et sculpteur du Roy*« zugeschrieben werden, der sie 1672 vollendet haben soll und 1661 den Bau des Lettners begann. Denn von der anderen Seite scheint die Inschrift von 1560 am Sockel den Namen des erfindenden Architekten der Façade zu geben.

Die Façade der Kathedrale von Auch<sup>1027</sup> hat zwei viereckige Thürme mit je drei Geschossen.

<sup>1025</sup> Siehe: LANCE, A. aus DE LABORDE, CTE. LÉON. *Documents inédits tirés des archives de Saint-Gervais et Saint-Protais de Gifors* — in den *Annales Archéologiques*. Bd. IX.

<sup>1026</sup> LANCE, A. *Dictionnaire*, a. a. O., Bd. II, S. 149.

<sup>1027</sup> Man glaubt, daß die Pläne zur neuen 1489 begonnenen Kirche von *Mathieu Ragnanault*, Architekt aus der Touraine, herrühren. (*Lance* II. 232.)

Nur im Erdgeschoss, welches eine offene Vorhalle von drei Arcaden bildet, sind sie in ihrer Vorderflucht verbunden. Im ersten Stock tritt das Mittelschiff mit Rose um die halbe Tiefe der Thürme zurück. Erst im dritten Geschoss ragen sie ganz frei empor. Durch diese Unterschiede wird eine bedeutende Wirkung erzielt. Wenn auch in späterem Detail, gehört der Gedanke der Composition mit den Halbsäulen, rhythmischen Travéen, Arcaden und Nischen dem Geiste der Hoch-Renaissance an.

Lance<sup>1028)</sup> theilt eine Reihe von Angaben über die aufeinander folgenden Meister mit, die wir hier folgen lassen: *Méric Boldoytre*, von 1536—47 bezeichnet als »*mestre de l'obro*« (wohl Vater von *Pierre Boldère*). — Zwischen 1530—67 arbeitet *Jean de Beaujeu* an der Kathedrale und wird 1547 Architekt, Nachfolger von *Boldoytre*.

Nach der Inschrift am Sockel. *JO. D. BEAVJEV ARCHITECTE FACJE - EN XPI 1560*. hat man wohl recht anzunehmen, er sei der Erfinder der Façade.

*Pierre Boldère* oder *Boldotre*, *maitre maçon et architecte*, ist Nachfolger von *Pierre* (?) *de Beaujeu*. Er war im Amt im Jahr 1537. *Jacques Belangé* stirbt 1598. Man glaubt, er sei Nachfolger von *Boldère* gewesen. 1599—1609 baut *Souffron* (*Souffroni*) die neue Apsis und Altäre. 1629 geht *Jean Cailhon* von Paris nach Auch, um die Leitung der Arbeiten zu übernehmen.

Zu erwähnen sind ferner: die 1551 begonnene, 1556 vollendete ehemalige Capelle der Goldschmiede in Paris, *Philibert de l'Orme* zugeschrieben, die von *François de la Flasche* und *Jean Marchand* erbaut worden sein soll<sup>1029)</sup>.

Nach *Palustre* wäre durch die Reinheit der Linien der Chor von *Notre-Dame* in La Ferté-Milon (Aisne) des *Philibert de l'Orme*, dem er zugeschrieben wird, würdig. In Dieppe soll die heutige protestantische Kirche aus der Zeit *Heinrich II.* oder *Heinrich III.* stammen. Das rechte Kreuzschiff von *St.-Pierre* zu Dreux dürfte etwa aus der Zeit von 1570 stammen. Endlich scheint die Façade der Kirche zu Granville sowie die der Barfüßer zu Dôle in der Freigrafchaft interessante Anordnungen zu bieten.

## 5) Kirchen der Bretagne.

Einige Denkmäler der Bretagne, die eine ziemlich unabhängige und eigenthümliche nationale Gruppe bilden, seien hier erwähnt.

In der Bretagne hat, wie *Palustre* richtig bemerkt, die Gewohnheit der Wallfahrten in der Kirchenarchitektur manches Eigenthümliche entwickelt. Man findet vielfach einen geraden Chorabschluss, wenig Seitencapellen, drei etwa gleich breite und gleich hohe Schiffe, durch dünne Säulen getrennt, mit reichen Holzgewölben, unter einem Dache. An der Westseite ist oft ein schlanker Thurm. An der Südseite, häufig vortretend, ein reiches Portal und eine monumentale Sakristei. Im anstossenden Kirchhofe befindet sich eine Grabcapelle, ein oder mehrere Beinhäuser — die zuweilen »*Reliquaire*« genannt werden und nach dem Vorbilde von Reliquienkasten gebildet sind — ferner ein Calvarienberg und ein großer Brunnen. Zu diesen reichen Gruppen von Gebäuden tritt man häufig durch triumphbogenartige Thore, wie in *Saint-Thégonnec* und *Sizun*.

Nicht ohne Geschick componirt und anziehend ist die Façade der Kirche von Guimiliau bei Morlaix.

Hier herrscht nur als einziges Motiv ein antiker Giebel auf korinthischen cannelirten  $\frac{3}{4}$ -Säulen, der das reich abgestufte Rundbogen-Portal mit großer Schlussstein-Console umrahmt. Auf diesen flachen Giebel folgt ein Gebälk und, nicht störend, der steilere Dachgiebel, in dessen Feld ein Tabernakel mit Segmentgiebel und Statue steht. Zu beiden Seiten der Façade sind starke, diagonal stehende Strebepfeiler, mehr im Geiste der Fialen in Como und an der Certosa von Pavia gegliedert, als sonst in Frankreich üblich ist. Offene Tabernakel mit Kuppel und Laterne bekrönen dieselben, während ein dritter kräftiger, mit doppelter Laterne, den Giebel abschließt und dem Ganzen eine wohlthuende Einheit verleiht.

Von anziehender Erscheinung ist die Seitenfront der Capelle auf dem Kirchhof neben der Kirche von *Thégonnec*, mit zwei Stockwerken von classischer Strenge. Unten stehen Säulen vor den Pfeilern der Fenster, deren Reihe eine Arcatur bildet. Oben sind statt der Fenster Nischen mit Muscheln, In

<sup>1028)</sup> Siehe sein: *Dictionnaire des Architectes français*, a. a. O., unter den Namen der verschiedenen Meister.

<sup>1029)</sup> LANCE, A., a. a. O., Bd. I, S. 4 u. 114.

der Mitte, gefchickt verbunden durch beide Stockwerke, liegt das Portal. An den Enden laufen die Gliederungen an den diagonal gestellten kräftigen Strebepfeilern herum und diese sind durch geeignete Fialen-Tabernakel gefchickt abgeschlossen. Das Ganze zeigt eine eigenthümliche Verbindung von classischer Ruhe und Reichthum mit etwas wilder und derber Phantasie.

Ferner zu erwähnen ist die Capelle in La Roche<sup>1030</sup>) mit quadratischem, zur Hälfte vorspringendem Mittelthurm, mit zwei niedrigen Gefchoffen über der gefimsartig wirkenden Balustrade und einer schlanken, von Giebeln und Fialen begleiteten Pyramide, das Ganze von glücklichem Umriffe.

674.  
Stil-  
Charakter.

Zum Theil bedingt durch die bei Verwendung des Granits nothwendig gewordene Vereinfachung der Formen, zum Theil in Folge von Nationaleigenthümlichkeiten der Bretagne haben gewisse Glieder, im Stil *Franz I.* gedacht, ein an Hindu-Architektur erinnerndes Aussehen erhalten, z. B. gewisse fialenartig aufgebaute, an die Kirchenmauer gelehnte Strebepfeiler in Thégonnec, ebenso ein Weihbecken aufsen am Beinhaus, die Fialen an den Giebeln des letzteren. An anderen Stellen dafelbst glaubt man ein römisches Denkmal aus der letzten Zeit des Verfalles vor sich zu haben.

675.  
Calvarien.

Zu den Eigenthümlichkeiten der kirchlichen Architektur kommen hier noch die Calvarien, die sich auf den Kirchhöfen neben der Kirche erheben. Die strenge Einfachheit des blofs kräftig profilirten Unterbaues sticht nur mit dem Reichthum von Figuren, die in Hochrelief oder frei in ein oder zwei Reihen übereinander, den Fuß des Kreuzes umgeben, ab und macht allein deren Gewühl erträglich. Das Kreuz, zuweilen als Baumstamm oder Säule mit abgekippten Aesten gebildet, nicht roh realistisch, sondern wie *Bramante* es in Mailand gethan. Aus dem Stamm wachsen, gefchickt profilirt, gebogene Consolen in einer oder zwei Höhen heraus, um die Figuren, welche näher am Crucifix stehen, aufzunehmen. In Thégonnec haben die Kreuze der Schächer je ihre besondere glatte, etwas niedrigere Säule erhalten.

Der Calvarienberg von Guimiliau ist achteckig, von vier durch Bögen mit dem Kern verbundenen Pfeilern begleitet.

*Palustré* giebt für die wichtigeren dieser Gebäude folgende Daten, die wir nicht zu controlliren im Stande sind: Sizun, 1588; Pencran, 1594; La Martyre, 1629; Ploudry, 1635; La Roche Maurice, 1640; Guimiliau, 1648; Lampoul, 1667; das von uns beschriebene schönste, zu Thégonnec, scheint er in die Zeit *Heinrich III.* zu setzen.

#### d) Zeitalter *Heinrich IV.*, Uebergangspfase und Beginn der neuen Periode (1595—1624).

Von dem Zeitalter *Heinrich IV.*, wie wir es definirt haben<sup>1031</sup>), ist es die Uebergangspfase von 1595—1625, die hier in Betracht kommt. Während derselben sehen wir die gothische Gliederungsweise in ihre letzten Formen verlaufen und verschwinden und die neue Periode fertig auftreten.

##### 1) Charakter der neuen Periode.

676.  
Einleitendes.

Am Eingang der zweiten Periode der Renaissance richtet sich die Front von *St.-Gervais* zu Paris vor uns auf. Bereits im Jahre ihrer Vollendung hält man keine andere in Frankreich und Italien mit ihr vergleichbar. Das ganze XVII. Jahrhundert theilt die Bewunderung und im folgenden ist noch *Voltaire* voll derselben Begeiferung.

An der *Façade* von *St.-Etienne-du-Mont* zu Paris nimmt das officielle Frankreich der Renaissance Abschied von der Gothik. Es war der letzte Versuch gewesen,

<sup>1030</sup>) Es giebt drei *La Roche* in der Bretagne. Abbildung bei NODIER u. TAYLOR, a. a. O., Vol. Bretagne II. I.

<sup>1031</sup>) Siehe Art. 211, S. 199.